Vorbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **8 (1866)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorbericht.

Da dieser neue Band der Beiträge laut Gesellschaftsbeschluß mit einem Rückblicke über das 25jährige Bestehen der historischen Gesellschaft eröffnet wird, welcher im Jahre 1862 von dem damaligen Schreiber Herrn J. W. Heß verfaßt wurde, so beschränken wir uns darauf, am Schlusse dieses Rückblickes nur das Verzeichniß der seit dem Winter 1860 bis 1865 in der Gesellschaft gehaltenen Vorträge beizufügen.

„Als im Jahre 1846," so heißt es in jenem Aufsatze, „im Schooße der historischen Gesellschaft war beschlossen worden, den Anfang des zweiten Jahrzehntes ihres Bestehens festlich zu begehen, mußte die Ausführung dieses Gedankens aus dem Grunde unterbleiben, weil die damalige ökonomisch wie politisch trübe Zeit jegliche Festlichkeit zu verbieten schien. Doch wurde eine Festrede gehalten, die zwar nicht die Gesellschaft selbst, ihr Entstehen und Bestehen, zum Gegenstande hatte, sondern an das Leben eines edeln Mannes, an Jakob Sarasin und seine Freunde, erinnerte.

„Obschon von da an eine geraume Zeit vergangen ist, und mehr als ein Vierteljahrhundert seit der Stiftung der Gesellschaft hinter uns liegt, und obwohl die dermalige Zeit wenigstens in unserm Vaterlande nicht zu den politisch trüben, wie 1846, kann gerechnet werden, auch die ökonomische Bedrängniß, von welcher Handel und Fabrikation seit einiger Zeit betroffen sind,

unsre Gesellschaft zum Glücke wenig oder gar nicht berührt hat, so ist dennoch von der Mehrzahl der Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 6. Januar des laufenden Jahres auch dieses Mal wieder der Beschluß gefaßt worden, es möchte von einer Feier des 25jährigen Bestehens abstrahiert werden. Dennoch scheint es mir, daß wir einer Pflicht der Dankbarkeit genügen, wenn wir, abgesehen von allem festlichen Apparate, wenigstens einen Rückblick auf das werfen, was die Gesellschaft seit ihrem Bestehen gethan und erstrebt hat.

„Es lohnt sich auch wohl der Mühe, die ganze bisher zurückgelegte Bahn nochmals zu überschauen, ehe wir, was heute unsre eigentliche Aufgabe wäre, auf das zurückgelegte letzte Vereinsjahr zurückblicken.

„Ein solcher Rückblick gehört ja auch wesentlich zu der Aufgabe eines Vereines, wie der unsrige. Denn „eine historische Gesellschaft," heißt es im ersten Jahresberichte, „hat das vor andern Gesellschaften voraus, daß sie, ohne ihr Gebiet zu überschreiten, sich selbst zum Gegenstande der Behandlung machen darf; und wenn es unsre Aufgabe ist, auch das zu beachten, was auf dem Gebiete neuerer Forschung geschieht, so muß es uns auch vergönnt sein, das, was in unserm Kreise selbst geleistet worden ist, als einen geschichtlichen Stoff von Zeit zu Zeit an uns vorübergehen zu lassen und daraus, wie aus aller Geschichte, zu lernen, was für die Zukunft heilsam und förderlich, oder was hemmend und schädlich sein dürfte."

„Gestatten Sie mir daher, daß ich den Jahresbericht, den ich Ihnen als Schreiber ordnungsgemäß vorzulegen habe, dieses Mal etwas weiter ausdehne, und versagen Sie mir Ihre wohlwollende Nachsicht nicht, wenn ich den Versuch wage, die Geschichte der historischen Gesellschaft während ihres 25jährigen Bestehens in Kürze Ihnen ins Gedächtniß zurückzurufen.

„Als unser Gemeinwesen, von den schweren Schlägen, die dasselbe zu Anfang der dreißiger Jahre betroffen hatten, gebeugt aber nicht niedergeworfen, sich wieder aufzurichten begann, da war eine der ersten Sorgen der Bürgerschaft auf die Erhaltung dessen gerichtet, was aus dem Sturme hatte können gerettet werden. Diese Sorge galt zunächst unsrer an schönen und ruhmvollen Erinnerungen reichen höchsten Lehranstalt. Man war allgemein überzeugt, und sprach diese Ueberzeugung im Schooße unsrer obersten Landesbehörde aus, „daß das durch die vorgefallenen Ereignisse um so fühlbarer gewordene Bedürfniß geistiger Regsamkeit und Tüchtigkeit, die sich täglich höher stellenden Anforderungen der Zeit, die eigenthümliche Isolirung unsrer Tage, Basel dringend zurufen, sich im gegenwärtigen Augenblicke nicht zu versäumen und nicht zu vernachlässigen, und durch zweckmäßige und wohleingerichtete wissenschaftliche Anstalten sein künftiges Wohl zu sichern." Ein Ausdruck dieser ächt republikanischen Gesinnung, wo der Einzelne durch freiwillige Leistungen das Gedeihen des Ganzen zu fördern trachtet, war zunächst die Gründung der freiwilligen akademischen Gesellschaft. Wie dieser Verein die Förderung wissenschaftlicher Zwecke durch materielle Mittel im Auge hatte, so suchte auf dem geistigen Gebiete die ein Jahr nachher gestiftete **historische Gesellschaft** wirksam zu sein. Sieben Professoren*) luden durch Circular eine Anzahl von Männern, meist aus dem geistlichen und dem Lehrerstande, bei welchen sie ein warmes Interesse für geschichtliche Forschung und für das Gedeihen unseres wissenschaftlichen Lebens voraussetzen durften, zu einer Zusammenkunft ein und constituierten sich Donnerstag den 30. September 1836 als historische Gesellschaft von Basel. Von den 18 Stiftern sind bis jetzt fünf durch den Tod abberufen worden, zwei haben

*) Die Herren Rathsherr Heusler, Prof. Brömmel, Gerlach, Hagenbach, Müller, Vischer und Wackernagel.

ihren Austritt genommen, einer ist unter die Ehrenmitglieder, einer unter die correspondierenden Mitglieder gewählt worden, die 9 übrigen gehören noch heute als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft an.

„Die Thätigkeit der Gesellschaft war zunächst darauf gerichtet, durch gegenseitige Mittheilung zu belehren und die wissenschaftliche Thätigkeit für das gesammte Gebiet der historischen Forschung zu befördern, wie dieß als Zweck der Vereinigung bei der Entwerfung der Statuten war ausgesprochen worden. Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, auf die 240 Vorträge auch nur ganz flüchtig zurückzukommen, welche (Irrthum vorbehalten) von Anfang an bis zum Schluß des ersten Vierteljahrhunderts entweder in der Gesellschaft oder, von ihr ausgehend, in weiterem Kreise sind gehalten worden. Hingegen muß hier Einiges über den Gegenstand dieser Vorträge bemerkt werden. Während nämlich von der einen Seite darauf hingewiesen wurde, daß ein schweizerischer Verein vor allen Dingen das Gebiet der vaterländischen und insbesondere der vaterstädtischen Geschichte bearbeiten solle, erkannte man von der andern Seite gerade in jenem Paragraphen der Statuten, der als Basis das gesammte Gebiet historischer Studien aufstellte, eine Garantie für ein beständig frisches Leben und Gedeihen. Die Rücksicht, daß ein Verein von Männern, welche zum Theil unserm Vaterlande nicht angehörten, oder deren Amt und Beruf sie von der Beschäftigung mit der speziellen Heimatsgeschichte abzog, sich seine Gränzen weiter stecken müsse, und die Erwägung, daß die Spezialgeschichte denn doch immer nur ein untergeordnetes Glied an dem großen Bau der Weltgeschichte sei, dessen architektonische Verhältnisse erst durch eine gründliche Erforschung auch anderer Theile des Gebäudes können aufgefaßt werden, alle diese Gründe bewogen zum Festhalten an der noch jetzt bestehenden Praxis. Und in der That, wenn wir heute berücksichtigen, welcher reiche Stoff bei einer Beschränkung auf das Engere und Engste

wäre ausgeschlossen worden, müßten wir es aufrichtig bedauern, wenn die auf die Gesammtheit gerichtete Forschung sich den Sieg nicht hätte verschaffen können. Indessen war der Kampf dieser verschiedenen Ansichten niemals so heftig, daß er die Eintracht, die Freundschaft und das gegenseitige Wohlwollen Aller gegen Alle gestört hätte. Gerade dieses freundschaftliche Verhältniß war es auch, welches dem jungen Vereine rasch neue Kräfte gewann, obschon die Zahl der Mitglieder sich niemals so weit steigerte, daß sie Alle diejenigen umfaßt hätte, welche zur Förderung der Vereinszwecke befähigt gewesen wären.

„Schwieriger als die Bestimmung des Stoffes war die Aufstellung einer Reihenfolge der vortragenden Mitglieder. Während dieß anfangs Sache freier gegenseitiger Verständigung gewesen war, wurde nach und nach die Aufstellung statutarischer Bestimmungen und eines bindenden Elenchus ein Bedürfniß, zumal nachdem ein Mitglied, das die Reihe des Vortragens traf, unter Angabe juristischer Gründe sich dessen geradezu geweigert hatte. Wenn es auch immer noch Solche giebt, welche sich von den lästigen Fesseln des Elenchus frei zu machen wissen, so ist doch wieder die Bereitwilligkeit rühmlich zu erwähnen, mit welcher Andere in die Lücken eintreten, so daß eine Unterbrechung der regelmäßigen Sitzungen noch niemals vorgekommen ist. Uebrigens sind ja solche Leute, welche an den Zwecken der historischen Gesellschaft Interesse haben, sich aber nicht aktiv bethätigen können, durchaus nicht aus unserm Kreise ausgeschlossen. Die Mitglieder der antiquarischen Gesellschaft haben bekanntlich das Recht, auch unsern Zusammenkünften beizuwohnen, ohne zu einem Vortrage verpflichtet zu sein, und dieß führt uns nun auf die nach Außen gerichtete Thätigkeit der historischen Gesellschaft.

„Die Stiftung der antiquarischen Gesellschaft war die erste Frucht des gedeihlichen Wachsthums der historischen Gesell-

schaft. Das Streben nämlich, neben der allgemeinen Geschichtsforschung auch die heimische im Auge behalten, führte auf den Gedanken, die Alterthümer in unsrer Nähe wissenschaftlich zu bearbeiten, und besser und vollständiger, als früher geschehen, der gelehrten Welt in Bild und Schrift bekannt zu machen. Schon Ende Decembers 1838 wurde deßhalb von der historischen Gesellschaft ein aus fünf Mitgliedern bestehender antiquarischer Ausschuß niedergesetzt, welcher sich zunächst mit Ausgrabungen in Augst beschäftigen wollte. Wenn sich nun freilich dieser Absicht bald so unerwartete Schwierigkeiten entgegenstellten, daß deren Beseitigung nicht in der Macht des Ausschusses lag, so sah sich derselbe doch kurz nachher in den Stand gesetzt, unterstützt von ansehnlichen freiwilligen Geldbeiträgen, seine Forschungen auf anderem Boden und mit größerem Erfolge fortzusetzen. Die nicht unwichtigen Resultate der im Spätjahr 1841 durch Oeffnung dreier celtischen Grabhügel in der Hart gemachten Nachgrabungen führten Ende Decembers 1841 zur Gründung einer selbständigen antiquarischen Gesellschaft, deren Zweck war, „die in unsrer Stadt und deren Umgebung vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit zu erforschen, zu beschreiben, für ihre Erhaltung nach Kräften zu sorgen und sie durch Abbildungen der Vergessenheit zu entreißen."

„Diese Spaltung in zwei Gesellschaften, weit entfernt eine Schwächung herbeizuführen, diente im Gegentheil zu immer reicherer und gemeinschaftlicher Entfaltung des Strebens und Wirkens. Sie gab namentlich den Anstoß zu den öffentlichen Vorträgen über historische Gegenstände, Vorträge, welche schon seit einer Reihe von Jahren von der naturforschenden Gesellschaft mit Beifall begonnen, vom 25. Februar des Jahres 1840 an jeden Winter auch von Mitgliedern unseres Vereines sind gehalten worden. Nicht ohne Bedeutung war es, daß der erste dieser Vorträge die Lage

und Ausdehnung, die Geschichte und Alterthümer unsrer untergegangenen Mutterstadt Augusta Rauracorum zum Gegenstande hatte. Mit welcher Theilnahme das gebildete Publikum beider Geschlechter diese Vorträge besucht hat und noch besucht, dafür zeugt die Thatsache, daß auch hier der Mangel an einem größeren, zur Aufnahme eines zahlreichen Auditoriums geeigneten Raume sich fühlbar macht. Es ist daher auch für unsre Gesellschaft nicht ohne Interesse, wenn die Bestrebungen Erfolg haben, die gegenwärtig zur Erlangung und Einrichtung eines größeren Lokales gemacht werden.

„Nicht allein aber nach dieser Seite hin entfaltete die historische Gesellschaft eine fruchtbringende Thätigkeit; dasselbe Jahr 1840 war Zeuge noch größerer Bestrebungen und Erfolge. Der 24. Juni dieses Jahres war der Tag, an welchem ganz Deutschland das Andenken Johann Gutenbergs festlich begieng. Welche Gesellschaft konnte mit größerem Rechte berufen sein, diese vierte Säcularfeier der Buchdruckerkunst in der Stadt der Amerbache, der Froben, der Petri, der Oporine an die Hand zu nehmen, als eine historische, die neben dem geschriebenen bei ihren Studien so wesentlich auf das im Druck veröffentlichte Wort angewiesen ist? Die historische Gesellschaft war daher die Seele jenes schönen Festes, an welchem die ganze Stadt sich betheiligte, das Behörden und Bürgerschaft zu schmücken wetteiferten, und das durch Glanz und Ausdehnung ein Volksfest wurde, „ein Pulsschlag, der den ganzen Staat in allen seinen Gliedern warm durchzuckte." Ein Denkmal dieses Festes ist die leider unvollendet gebliebene „Basler Buchdruckergeschichte", herausgegeben von der historischen Gesellschaft und äußerlich ausgestattet mit allen Mitteln einer vollendeten typographischen Technik.

„Es war dieß übrigens nicht das erste literarische Auftreten der historischen Gesellschaft. Bereits im zweiten Jahre

ihres Bestehens war der Wunsch laut geworden, daß die speziell auf Basel bezüglichen Vorträge der ersten Jahre im Namen der Gesellschaft möchten gesammelt und dem Drucke übergeben werden. Im Laufe des Sommers 1839 gieng dieser Wunsch durch die Herausgabe des ersten Bandes der „Beiträge zur Geschichte Basels" in Erfüllung. Der Anklang, den dieses Unternehmen fand, ermuthigte zu fernerem Vorgehen. Im Jahre 1843 erschien der zweite Band der Beiträge. Schon der Titel „Beiträge zur vaterländischen Geschichte" zeigte, daß man den engeren Boden des Vaterstädtischen verlassen und sich auf den weiteren des Vaterländischen gestellt hatte. Gleichzeitig damit veröffentlichte auch die antiquarische Gesellschaft ihre Arbeiten in den „Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel", nachdem sie vorher unter dem Titel „Antiquarische Mittheilungen aus Basel" einzelne Beiträge zu der in Zürich erscheinenden „Zeitschrift für vaterländische Alterthumskunde" geliefert hatte. Von diesen „Mittheilungen" sind bis heute neun Hefte veröffentlicht; die „Beiträge" der historischen Gesellschaft aber sind zu sieben Bänden angewachsen, deren letzter im Jahr 1860 erschienen ist; sie umfassen zusammen 49 Arbeiten. Diese alle haben entweder Episoden aus der Basler- oder aus der Schweizergeschichte zum Gegenstande; ein Versuch, der vor zehn Jahren gemacht wurde, die Beiträge heftweise herauszugeben und auch außerschweizerische Vorträge aufzunehmen, ist damals mit einer einzigen Stimme in der Minderheit geblieben.

„Zu dieser literarischen Thätigkeit der historischen Gesellschaft dürfen wir aber nicht nur diejenige rechnen, welche im Auftrage der Gesellschaft unternommen wurde, sondern auch die von andern Gesellschaften oder von Privaten ausgehende, woran sich Mitglieder unsrer Gesellschaft betheiligt haben. Zu der ersten Art gehören solche Schriften, welche, wie die Buchdruckergeschichte, und wie

der auf das Universitätsjubiläum (6. Sept. 1860) erschienene siebente Band der Beiträge, bei Anlaß besonders denkwürdiger Ereignisse von Gesellschaftswegen sind herausgegeben worden. Eine solche Festschrift erschien bei der Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob im Jahr 1844 unter dem Titel „Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen". Sie enthält in zwanzig Nummern die Berichte von schweizerischen, österreichischen und französischen Geschichtschreibern. Wenn auch laut diesen Quellen die bisher geltenden Ansichten von der Schlacht im Wesentlichen bestätigt wurden, so ist bekanntlich seitdem durch die im letzten „Basler Taschenbuche" von Herrn Dr. Fechter, herausgegebene Arbeit „Basel im Kriege gegen die Armagnaken" eine Reihe der wichtigsten Thatsachen nach bisher unbenutzten Quellen widerlegt oder berichtigt worden.

Was sodann die Thätigkeit anderer Gesellschaften auf dem Gebiete der Geschichtschreibung betrifft, so rechnen wir vor Allem die Bemühungen der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen hieher. Als es sich um die Feier des Andenkens an den Lukastag des Jahres 1356 handelte, und dabei der Erinnerung an den damaligen Untergang der Stadt und dem Dank für die seitherige Bewahrung vor ähnlichem Unglück durch verschiedene Stiftungen sollte Ausdruck gegeben werden, beauftragte die Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen eine Anzahl von Mitgliedern und Ehrenmitgliedern unsrer Gesellschaft mit der Abfassung einer Denkschrift, welche außer der Zusammenstellung der auf das Erdbeben Bezug habenden Quellen auch die Schilderung der Stadt selbst und des damaligen Lebens enthalten sollte. Das werthvolle Ergebniß dieser Arbeiten ist in dem Buche „Basel im 14. Jahrhundert" niedergelegt, und hat nicht nur unter unsrer Bürgerschaft, sondern auch auswärts die verdiente Anerkennung gefunden. — Ein ferneres Verdienst erwirbt sich die Gesell-

schaft des Guten und Gemeinnützigen durch die Herausgabe des von Mitgliedern der historischen Gesellschaft geleiteten und verfaßten „Neujahrsblattes für Basels Jugend". Im Jahr 1844 wurde im Schooße jener Gesellschaft der Beschluß gefaßt, in diesen Neujahrsblättern die Geschichte Basels von den ältesten Anfängen an in regelmäßiger Folge zu veröffentlichen. Es ist seitdem, mit alleiniger Ausnahme des Neujahrsblattes von 1849, das dem Andenken an Bürgermeister Wettstein und an den westfälischen Friedensschluß gewidmet war, in 17 Nummern unsre Geschichte bis zu Ende des Concils beschrieben worden, und es rückt das Unternehmen somit aus den Zeiten des Mittelalters immer mehr der neuern Zeit entgegen.

„Zu den Privatunternehmungen endlich zählen wir vor Allem das von Herrn Professor Streuber sel. begonnene und von Herrn Dr. Fechter fortgesetzte „Basler Taschenbuch", von welchem bereits zehn Jahrgänge erschienen sind, und das auch an andern Orten Beifall und Nachahmung gefunden hat.

„Ein anderes Unternehmen aber, das gleich zu Anfang des Bestehens der Gesellschaft angeregt und auf welches große Erwartungen gesetzt wurden, ist bis jetzt noch nicht zum Leben gediehen. Es ist dieß die Herausgabe eines baslerischen Urkundenbuches. Bereits im December 1836 war eine Commission von drei Mitgliedern niedergesetzt worden, um die Nothwendigkeit, Möglichkeit und Art und Weise der Ausführung eines solchen Werkes zu begutachten. Die Angelegenheit stieß indessen, wie es scheint, auf so große Schwierigkeiten, daß die Aufgabe noch 21 Jahre nachher, als im Winter 1857—1858 die Herausgabe eines Urkundenbuches auf das Universitätsjubiläum hin zur Sprache gebracht wurde, zu wenig vorbereitet, und der Kostenpunkt zu abschreckend erschien. Vielleicht ist es auch hier der Zukunft vorbehalten, diesen Gegenstand zu allseitig befriedigender Lösung zu bringen.

„Hingegen dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Gesellschaft mit gutem Erfolge anderweitig thätig gewesen ist, um in den Besitz von Urkunden zu gelangen, welche für die Geschichte Basels von Werth sind. Aus den Archiven von Wien, Stuttgart und Karlsruhe sind Copien von werthvollen Urkunden durch die Bemühungen unsrer Gesellschaft und die Verwendung und Unterstützung der hohen Regierung in unser Staatsarchiv niedergelegt worden. Ebenso erlangte die Gesellschaft vom Pflegamte des Spitals eine Anzahl von Urkunden des früheren Barfüßerklosters, die allerlei Neues über hiesiges Beginenwesen enthalten. Endlich ist im fünften und sechsten Bande der Beiträge ein Anfang mit der Veröffentlichung von Urkunden gemacht worden.

„Diese reiche Thätigkeit, welche wir bis jetzt, wenn auch in kurzen Umrissen, an uns haben vorübergehen lassen, brachte die historische Gesellschaft in eine immer mehr sich ausdehnende Verbindung mit verwandten Vereinen. Dieselbe wurde zunächst durch gegenseitigen Austausch der Schriften herbeigeführt und hat sich von Jahr zu Jahr mehr ausgedehnt, so daß wir jetzt mit 54 auswärtigen Vereinen in Verkehr stehen. In eine noch viel engere Verbindung aber, als in die des bloßen Schriftenaustausches, trat die Gesellschaft zu den schweizerischen historischen Vereinen.

„Zu derselben Zeit, in welche die Anfänge der antiquarischen Gesellschaft fallen, also im Jahr 1839, wurde im Schooße unsrer Gesellschaft darauf hingewiesen, daß es angemessen und nützlich sein würde, wenn unsre Gesellschaft mit andern gleichartigen in der Schweiz sich in nähere Verbindung setzte. Die gleichzeitige Anwesenheit des Herrn Professors Vulliemin aus Lausanne regte den Gedanken des Zusammentretens der verschiedenen historischen Vereine unsres Vaterlandes an. Dieser Gedanke fand allerorts solchen Anklang, daß bereits den 30. Sept. 1840 eine Zusammenkunft in Baden im Aargau stattfand, welcher mehrere Mitglieder

der hiesigen historischen Gesellschaft beiwohnten. Das Ergebniß war die Gründung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, die sich zuerst im Jahr 1841 in Bern und von da an alle zwei Jahre abwechselnd an verschiedenen Orten versammeln sollte. Zweimal seit dieser Zeit hatte Basel die Ehre des Vororts, im Jahr 1843 und im Jahr 1859. Nicht unsre Gesellschaft allein, sondern mit ihr die hohe Regierung und wohlwollende Privatpersonen waren beide Male bemüht, die werthen Geschichtsfreunde von fern und nah aufs Freundlichste zu empfangen; und wir wissen, daß namentlich das Andenken an die schönen Tage des 20. und 21. Septembers 1859 nicht nur unter uns Allen, sondern auch unter unsern damaligen Gästen in freundlichster Erinnerung fortlebt.

„Dieser ausgebreitete Verkehr mit den Gesellschaften des In- und Auslandes vergrößerte endlich auch durch Schenkungen und Zusendungen die Bibliothek der Gesellschaft, die jetzt zu einer ganz ansehnlichen Büchersammlung angewachsen ist. Wohlgeordnet, in Reih und Glied aufgestellt, sehen wir heute in eigenem geräumigem Lokale unsre Bibliothek vor uns; ein besonderer Bibliothekar führt Aufsicht und Ordnung; ein Catalog zum Nachschlagen liegt vor; und wenn derselbe auch nicht jedem Mitgliede gedruckt in die Hand konnte gegeben werden, so hat doch ein jedes hinlängliche Gelegenheit, an einem Orte, den man sonst auch das Jahr hindurch öfters zu besuchen pflegt, sich zu belehren und mit den Leistungen anderer Gesellschaften bekannt zu machen." So weit Herr Heß. —

Vom Anfang Winter 1860 bis Ende des Wintersemesters 1864 sind von Mitgliedern der Gesellschaft (außer den in diesem Bande abgedruckten) folgende Vorträge gehalten worden, von denen mehrere öffentlich waren, und einzelne zwei, drei und vier Abende in Anspruch genommen haben.